

## Requiem für ein großes I (2003)

### Vermutungen zur Abstammung und Fortpflanzung

Für einen Ostdeutschen ist es schwer nachvollziehbar, wann das große Binnen-I als feminisierte Bezeichnung bestimmter Bevölkerungsgruppen zur Welt kam. Vermutlich ist es ein legitimes Kind der 68er-Bewegung. Wenn man die Bewegung als weiblichen Part ansieht, bliebe noch die Frage der Vaterschaft zu klären. Glaubt man aber den räucherstäbchenumwaberten Erzählungen der AktivistInnen jener Zeit, kam es auf die exakte Klärung solcher Sachverhalte ohnehin nicht sonderlich an, herrschte doch der Slogan "Wer zweimal mit dem (oder der) Gleichen pennt, gehört schon zum Establishment." Hauptsache es lebte - das große Binnen-I. Die antiautoritäre Kinderstube fand sich zunächst im Kreise von GenossInnen und KameradInnen jeglichen Geschlechts. Doch nach der ebenso heftigen wie kurzen Pubertät eroberte das Balg schnell neue Lebensräume. "Alle Menschen werden Schwestern" ging zwar nicht als offizielle Abänderung in die schillergelockte Europa-Hymne ein, da es ja korrekterweise BrüderInnen heißen müßte. Aber Berufsbezeichnungen von SchornsteinfegerIn bis BischöfIn (ev.-luth.) wurden in den Stellenausschreibungen selbst in Blättern, die nicht als linksgerichtet gelten, fast schon zur Norm. Schwieriger gestaltete sich die Metamorphose bei Bezeichnungen, die traditionell auf -mann enden. Zwar können Bankkaufmann oder Geschäftsmann schnell zu Bankkauffrau und Geschäftsfrau mutieren, nicht aber zu KaufmännIn oder GeschäftsmännIn. Eine geschlechtsneutrale Form, die das große Binnen-I eigentlich schaffen wollte, ist hier nicht machbar. Da hilft dann nur der große Schrägstrich zwischen den beiden Bezeichnungen. Problematisch wird es ebenfalls bei der Oberin, die keine weibliche Restaurantfachkraft sein möchte. Außerdem wurde noch keine MännIn gesichtet, da es das angestammte Wort-Pendant Frau gibt, Herrinnen existieren allerdings. Diese sind zwar durchweg Frauen, die anderslautende Bezeichnung erklärt aber schon Abweichungen von der tradierten Geschlechterrolle. Wenn aber von einer Weihnachtsfrau die Rede ist, kann man (frau) sich ziemlich sicher sein, daß ein maskuliner Werbetexter im Hinblick auf die bevorzugte kauffreudige Zielgruppe am Werke war. Auch bei manchen Fremdwörtern sind seltsame Unterschiede zu beobachten. So ist die Friseurin in den letzten Jahren zwar zur Frisörin geworden (ist das ein Fortschritt ?), die Redakteurin (auch nach der verhunzten Rechtschreibreform ohne ö geschrieben) war allerdings noch nie eine Redakteuse. Das ist erstaunlich, da doch die Laut-Ähnlichkeit zu einem heißlaufenden ölhaltigen Küchengerät bei der Friseurin viel näher liegt.

### Migration, Adaption und Perversion

Als im Herbst 1989 BürgerInnen in der ganzen DDR machtvoll entdeckten, daß sie das Volk sind (das Volk - ein Neutrum!), waren schnell zugereiste BeraterInnen am Werke, die ihren geistigen Vorlauf einbrachten. "Gegen jeden Sexismus" findet sich in frühen Programmentwürfen diverser Oppositionsbewegungen einschließlich der neugegründeten Ost-SPD. Sexismus? Für den DDR-Bürger mußte das wie ein Werbeslogan für Beate-Uhse-Shops klingen, die er seit dem 11. November '89 erstmals heimsuchen durfte. Doch die hilfreichen Politberater machten schnell klar, daß es sich dabei um etwas ganz Anderes handelt: Frauen sollen auf dem Arbeitsmarkt gleiche Chancen haben wie Männer, sollen auch mit einem Kind die Möglichkeit zum Hochschulstudium haben, sollen eine legale Möglichkeit bekommen, ungewollte Schwangerschaften abzubrechen. Ach so?

Erst nach dem fast ungebremsten Hereinschwappen bundesrepublikanischer Lebensweisen in das Beitrittsgebiet erhielt der Kampf gegen das hinzugelernte Wort Sexismus seine wahre Bedeutung - allerdings auf nahezu verlorenem Posten. Die DDR als Paradies der Frauen zu bezeichnen, wäre ein echter Griff in den Müll. Schon ein Blick auf die Altherrenriege des allmächtigen Politbüros zeigt dies, auch Alibi-Ministerin Margot Honecker konnte (und wollte?) daran nichts ändern. Aber manche der von der westlichen feministischen Bewegung eingeforderten Prämissen waren

zumindest näher an der Realität, als sie es heute sind - 13 Jahre nach der deutsch-deutschen "Traumhochzeit", die von der jung verstorbenen Silly-Sängerin Tamara Danz als Vereinigung von Schlampe und Held charakterisiert wurde (die Geschlechterrollen sind dabei zweifellos richtig bezeichnet).

Gemeinsam mit anderen mehr oder weniger verbindlichen Sprachregelungen wurde auch das im Westen zumindest bei Berufsbezeichnungen unterdessen fast schon etablierte Binnen-I in die "neuen Länder" importiert. Die Arbeitslosigkeit, eine neue Erfahrung, traf beide Geschlechter in annähernd gleichem Maße. Doch mancher Mann traute sich zunächst gar nicht, eine Bewerbung abzuschicken, wenn da eine IngenieurIn gesucht wurde, bis ihn irgendwer darüber aufklärte, daß dies auch für Männer gelte. Die wirklichen Ingenieurinnen (ohne Binnen-I) hingegen merkten schnell, daß die Sprach-Floskel nicht wirklich eine Bevorzugung von Frauen meinte. Im Gegenteil. Heute, ein reichliches Jahrzehnt später, ist das große Binnen-I zwar nicht ausgestorben, doch es hat sich in die Biotope zurückgezogen, denen es entstammt. Doch auch diese idellen Landschaften haben sich gründlich verändert. Otto Schilly und Joseph Fischer, einstige Vorreiter der allgemeinen Emanzipation des beiderseitigen Menschengeschlechts, sind (männliche) Musterbeispiele für die Korruption durch Macht. Und die Frauen? Beim grünen Juniorpartner der Koalition sind sie zwar zahlenmäßig stark vertreten, aber machen sie wirklich Politik? In der Opposition hätte es Angela Merkel fast geschafft, als Frau, Ostdeutsche und Evangelische (in Großdeutschland drei Handicaps) Kanzlerkandidatin zu werden. Fast. Ob ihre KanzlerInschaft ein Gewinn gewesen wäre, sei dahingestellt. Betrachtet man sich ihre Rolle während des Irak-Feldzuges, wo sie dem Super-Macho George W. Bush fest die Stange hielt, ist das zumindest fragwürdig. Bezeichnend ist auch, daß in ebenjenem durch und durch männlichen Krieg eine amerikanische Blondine, die zunächst gefangengenommen und dann von ihren KameradInnen (?) befreit wurde, zur medienwirksamen HeldIn (oder Heldin?) avancierte.

Artenschutz oder Sterbehilfe?

Das große Binnen-I ist vom Aussterben bedroht. Ein Verlust? Auf den ersten Blick nicht, da es viele Geschwister bekommen hat. Die Großschreibung von Buchstaben innerhalb zusammengesetzter Wörter ist heute Normalität, vor allem im Marketing. Von SchmidtBank bis QuarkXPress (eine seltenes Auftreten von Mehrfach-Binnen-Groß) hat man sich an diese orthographische Eigenheit gewöhnt. Doch beim feministischen Binnen-I ging es ja nicht um irgendwelche verkaufssteigernden oder orthographie-reformierenden Belange. Es ging um nichts anderes, als der Frau nach mehreren Jahrtausenden Patriarchat die gleichen Rechte und Möglichkeiten wie dem Mann in der Gesellschaft einzuräumen. Also doch ein Verlust?

Fortschritte gibt es sicherlich. So ist es heute keine Anstößigkeit mehr, daß Frauen im Strandbad oben ohne herumlaufen, was aber auch und überwiegend die Männer erfreut. Außerdem dürfen dank der juristischen Initiative einer KämpferIn für die Gleichberechtigung Frauen heute für deutsche Interessen mit der Waffe in der Hand ganz legal töten und sterben. Neben diesen etwas zweideutigen Erfolgen haben Frauen aber tatsächlich in einigen Bereichen wie etwa den Medien tatsächlich zumindest einen Fuß in die Tür gestellt.

Als ich vor einem Jahr bei einer kirchlichen Hochzeitszeremonie den Ausspruch des Pfarrers hörte: "Eine Frau, die zu schweigen versteht, ist ein Geschenk Gottes." hörte, habe auch ich wie praktisch alle männlichen Anwesenden unwillkürlich mit dem Kopf genickt, obwohl ich Atheist bin. Mea culpa.

Diesem ehrlichen Schuldeingeständnis muß ich allerdings die unverblühte Genugtuung über das langsame Dahinscheiden des großen Binnen-I hinterherschicken. Ich hoffe, daß meine drei Begründungen ausreichend sind, um nicht dauerhaft als Chauvinist, Macho etc. zu gelten. Die erste Begründung ist ganz pragmatisch. Wer ernsthaft für die Gleichberechtigung der Geschlechter eintritt, muß dies in einem globalen Maßstab tun. Mit einer deutschen Sprachsonderheit ist da nichts zu erreichen. Auf die Nähe von Friseur und Fritteuse wurde schon verwiesen. Weltsprache an sich ist heute aber, ob man es will oder nicht, das Englische. Dort ist die

Geschlechtertrennung (rein sprachlich!) fast aufgehoben. Selbst Tiere muß man anstrengend nach he-cat und she-cat unterscheiden. Der allgemeine Artikel ist "the" - absolut neutral. Sind die Engländer also viel weiter in der Emanzipation? Einiges deutet darauf hin. Seit fünfzig Jahren ist eine Queen formelles Staatsoberhaupt, and the bekannteste Premier der letzten Jahrzehnte ist Maggie Thatcher. Diese beiden prominenten Damen haben aber wohl nicht mehr für die tatsächliche Gleichstellung der Frau getan als beispielsweise die Spice Girls. Also nichts. Neben der Schwierigkeit, das große Binnen-I in andere Sprachen zu übersetzen, gibt es einen zweiten Grund, diese sprachliche Konvention abzulehnen. Wenn ich als Mann, der noch dazu eindeutig heterosexuell veranlagt ist (manchmal schämt man sich schon dafür), solche Argumente anführe, gibt es zweifellos Widerspruch bei den FeministInnen beiderlei Geschlechts. Doch Emanzipation bedeutet ja im Wortsinne Teilhabe, also muß auch die Freiheit der Andersdenkenden, wie schon eine bekannte Denkerin (ohne Binnen-I) vor fast einhundert Jahren forderte, zulässig sein. Auffällig ist nämlich, daß die feminisierte Schreibweise ausschließlich in positiv oder zumindest neutral besetzten Bezeichnungen angewandt wird. Selbst in radikal feministischen Kreisen (oder gerade da) ist noch nie ein Plakat gesichtet worden, auf dem steht "VergewaltigerInnen, wir kriegen euch!" oder ein Aufkleber "SoldatInnen sind MörderInnen". Gegen diese Polarisierung weiblich=gut, männlich=schlecht muß ich als Mann natürlich Einspruch erheben, da ich mich für die Verbrechen des anhaltenden Patriarchats nicht persönlich verantwortlich fühlen kann.

Der dritte Grund für die mangelhafte Trauer zum nahen Ableben des großen Binnen-I ist aber der am schwersten wiegende. Dummerweise stammt er von einem Mann, noch dazu einem, der seine bildschöne Frau mit der Haushälterin hinterging und das aus dieser Liaison hervorgegangene Kind seinem Freund, Kollegen und Ernährer aufbürdete - Karl Marx. Außer im persönlichen Bereich führte er nämlich auch in der Theorie Sachen zusammen, die vorher getrennte Wege gingen, so die Hegelsche Dialektik und den Feuerbachschen Materialismus. "Die Philosophen haben die Welt verschieden interpretiert, es kömmt aber darauf an, sie zu verändern." Die Feuerbach-Thesen führten ihn letztlich zum Fazit, daß nicht das Bewußsein das Sein, sondern das Sein das Bewußtsein verändere. Marx ist nicht mehr in Mode, auch nicht in der Stadt, die fast vierzig Jahre lang seinen Namen trug. Seine Theorie bezüglich der Verhältnisse zwischen Sein und Bewußtsein ist aber immer noch nicht überzeugend widerlegt worden. Das langsame Sterben des großen Binnen-I gibt dem alten Lebemann wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen eher Recht. Der Versuch, über eine kosmetische Korrektur der Schreibweisen zur Gleichberechtigung der Frau beizutragen, ist ins Leere gelaufen. Wenn sich wirklich etwas an der Stellung der Frau in der Gesellschaft ändert, wird über längere Zeiträume hinweg auch die Sprache folgen. Umgedreht funktioniert es einfach nicht.